



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augspurg, Jm Jahr Christi 1706**

3. Welcher vermeynt/ sein Creutz seye das gröste/ betrübt sich selbsten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)



## Die III. Sinnreiche History.

Welcher vermennt / sein Creuz seye das gröste /  
betrübt sich selbst.

**I**n folgender History wird ganz klar erwiesen / und gar schön widerlegt / und zugleich verworffen die grosse Thorheit deren / welche sich in ihrem Creuz und Leyden ungedultig erzeigen / wider Gott murren und kurren / als hätte er ihnen ein unetragliche Bürde / ja das gröste Creuz dieser Welt auffgeladen.

Ein Schaaff beklagte sich sehr höchlich wider ihren Herrn / und schmehte ärgerlich über ihne / als thäte er es zu hart halten: Ach mich betrübtet armseliges Thierlein! sprach es / wie grausam und unbarmerzig werde ich von meinem Herrn gehalten / und tractiret! Es ist nicht genug / daß er mir täglich das Blut aus den Adern / und das Marck aus den Beinen für sich und seine Kinder auspresset / sondern noch darzu zweymahl im Jahr mich meiner Kleider (von anderen Plagen will ich gar nichts sagen) tyrannischer Weis beraubet!

Als der Herr dergleichen unbillige Klagen hörte / erzürnete er sehr über das Schaaff / nahm ihme das saugende Lämm-

lein von Stund an hinweg / truge es in die Metz Banck / und sprach zu ihme mit grimigem Angesicht: Du beklagest dich wider mich ganz unbilliger Weis / wegen einer mir von rechts wegen zuständigen Sache; Du schmähest über ein kleines Creuz; Siehe / ich gehe der Metz Banck zu / dir noch ein größeres zu verursachen; Da sprach das Schaaff voller Ungedult zu ihrem Herrn: O Tyrannen! Jest könnet ihr mir ja kein größere Pein anthun / als diese! Was sagest du unerfandliches Thier / antwortet der Herr? bist du nicht unter meiner Gewalt? Kan ich nicht mit dir umgehen / wie ich will? Kan ich dich nicht gar umbringen / abstechen / den Hunden oder Wölffen vorwerffen? Erkenne du und danckbare die grosse Gnad / so ich dir thue / und dancke Gott / daß ich dich noch leben lasse. Auf solchen Silz wurde das arme Thierlein so gar erstummet / das es hinfüran kein Wort mehr redete.

Nicht viel ungleich / ja auch zu Zeiten noch viel ärger verhalten sich die vernünftige Menschen in ihrem Creuz und Leyden;  
wann

wann einem Gott zur Straff der Sünd und Laster etwan ein Kranckheit / eine gewisse Zustand / oder ein Unglück zuschicket / da soll man sehen und hören / was für ein Wüthen und Toben / was für Murren und Kurren / was für Klagungen man führe / als wann kein grösseres Creutz auff der Welt wäre / als eben das ihrige. Zum Exempel: Es leydet einer das Podagra / von diesem wird er Tag und Nacht grausamlich geplaget / empfindet darzu unleydentliche Schmerzen; dieser beklaget sich / und vermeynet / sein Creutz seye das größte / Gott könne ihme kein grössers zuschicken. Aber / mein guter Freund / der du also redest / sage mir an / warumb ist dein Creutz das schwereste? Wo leydest du die Schmerzen? Vielleicht an den Füßen? Du sagest ja; Ach mein GOTT! Dein Creutz ist ganz gering / kan dir nicht GOTT die Schmerzen verdoppeln? Nicht allein an den Füßen / sondern auch an den Händen / Armen / an der Brust / und am ganzen Leibe /c.? Wie lang wird der Schmerzen? Vielleicht zwey oder 3. Wochen / zwey oder drey Monath? Beklage dich nicht / dann siehe / es kan dich Gott ein ganzes Jahr / und noch länger / in der Brähe sitzen lassen; Ja / es kan dich Gott mit anderen noch schwärem Kranckheiten / als da seyn kan das immerwährende Grief / die continuirliche Glieder such / das Lendenwehe /c. heimsuchen / welche noch unerträglicher seynd als das Podagra.

Mein / sage mir weiter / hast du in dieser Kranckheit die nothwendige Mittel? Die fleißige Warth? Gehet dir etwas ab an Franck und Speiß / oder anderen nothwendigen Sachen? Du sagst mir: Es gehet mir nichts ab / ich habe in allem völli-

gen Contento; Allein die Schmerzen plaggen mich unablässlich / und dieses ist ein solches Creutz / daß es nicht grösser seyn könnte. Sage mir aber / kan dir Gott nicht dieses alles auff einmahl nehmen? Kaner dich nicht zugleich alles Trosts berauben? Kaner nicht die Speisen verbittern? Kaner dich nicht zugleich aller Haab und Güter berauben / und in ein armes Spital / in ein unflätzig / stinckendes Bett werffen? Dieses unangesehen / sagst du weiter: Kein Creutz könne grösser seyn / als dieses / weil du beynebens jenen Gerichts-Handel samit denen Einkünfften verlohren; Dieser und jener plaggen dich täglich; Dein einziger Sohn seye von dem Tod hingerissen worden /c. Mit einem Wort: Dein Creutz seye so groß / daß du es selbst nicht genugsam erzehlen könntest.

Aber / lieber Freund / hast du nicht gehört / was der Schaaff-Hirt zu dem klagenden Schaaff gesagt hat? Hast du nicht gehört / wie er die unbilliche Klagen gestrafft / und noch grössere / ja den Tod selbst angetrohet hat? Was der Schaaff-Hirt dem Schaaff verwiesen / das kan dir auch Gott verweisen. Er kan dich / wegen deiner Sünd und Laster / noch mit grössern unerträglichen Schmerzen heimsuchen; Er kan dich / wegen dieser oder jener Sünd / zu den höllischen Flammen verdammen / allwo du ohne einzige Hoffnung in alle Ewigkeit brennen und braten soltest / und dieses zwar aus gerechtem Urtheil / wann du auch die Zeit deines Lebens nur ein einzige Tod = Sünd begangen hättest. Derowegen gehe in dich selbst / erkenne deinen Fehler / und bekenne / daß dir Gott noch viel grössere Creutz kan zuschicken / beklage dich nicht mehr / sondern dancke Gott

zum dieses / damit du dem größern entgegen mögest.

Als der Heil. Franciscus Borgias, Dritter General unserer Societät / auff eine Zeit mit seinen Gesellen baarfuß mit einem Stecken in der Hand über Land reisete / begegnete ihm ein vornehmer Cavalier / welcher in Ansehung / daß ein so gewaltiger vornehmer Mann / als gewester Herzog von Candia / ganz arm bekleidet / zu Fuß / durch einen so steinigen / kothigen Weg da her gieng / verwunderte er sich hoch / und sprach voller Mitleyden zu ihm: Liebster Vater / ich bitte / sie wollen sich nicht selbst verderben / und durch so grobe mühselige Reisen gar umbringen / sondern ihrer schwachen Complexion in etwas verschonen / sich des Reutten oder Fahren bedienen / damit sie Gott / der Religion / und dem Nächsten noch länger dienen mögen; Diesen antwortete der Heil. Mann: Der Herr wolle sich dessen nicht bekümmern / sintemahlen ich mein Gelegenheit gar wohl zu gebrauchen weiß / dann ich allzeit einen Fourier voran sende / der mir sowohl die Herberg / ein schönes / wohl tapeziertes Zimmer / ein gutes lindes Bett / als auch köstliche Speiß und Franck zubereitet. Wann deme also sprach der Cavalier / so ist es gar wohl angeordnet; Aber diesen Fourier hab ich nicht gesehen / viel weniger auff dem Weeg angetroffen. Diser mein Fourier / replicirte der Heil. Mann / ist die stete Betrachtung der ewigen höllischen Peynen / in welche ich / wegen meiner Sünden / schon längst gestürzt zu werden verdienet; Diese Betrachtung / sage ich / dienet mir allzeit für einen Fourier; so mir die Liegerstatt / das Essen / und Trincken zubereitet. Wann ich vielleicht diesen Abend für mein Nacht-

mahl nicht mehr als etwann ein schwarzes schimmletes Stück Brod / und ein baadwarmen Trunck Wasser überkomme / so wird mir in Betrachtung / daß ich in der Höllen mit lauter giftigen Schlangen gespeiset / und in alle Ewigkeit all dorten kein einziges Tröpflein Wasser / als mit pur lauter Gall (massen der reiche Mann solches erfahren hat) getränkert werden solte / so wird mir solches schwarzes schimmletes Stück Brod besser schmecken / als das himmlische Manna sambt allen Consecurationen dieser Welt; Das baadwarne Wasser aber lieblicher vorkommen / als der beste Malvaster; Und wann ich werd müssen auff den Brettern / oder gar auff bloßer Erden liegen / so wird mir die bloße Erden / in Bedencken / daß ich in der Höllen in dem unnerwährenden Feuer / Teuch ewiglich hätte liegen und bratten sollen / nicht anders als ein Königliches oder Kayslerl. Brautbett vorkommen.

Wolte Gott / daß alle Menschen in ihrem Creuz und Leyden nach dem Exempel dieses grossen Heiligen vorgedachten Fouriers / nemlich die Betrachtung der höllischen Peynen / wo nicht vorher / auff wenigste nachschickten / so wurden sie gewißlich andere Seiten auffziehen / und an statt des Murren und Kurren Gott loben und preisen / ja alles Creuz und Leyden / so groß und schwer sie immer seyn können / wurden ihnen so leicht und gering / als ein Stroh-Halm seyn kan / vorkommen.

Ein andere Weiß / das Bley schwere Creuz ganz Feder ring zu machen / ist der vorigen nicht fast ungleich / nemlich / daß derjenige / so mit einem Creuz beladen ist / nicht solle sehen auff die / so kein / oder gar ein kleines Creuz haben / sondern auff die je-

nige /

nige/ deren Asten mit noch viel grössern beladen seynd; Wie solches gar schön die folgende Fabel erweisen wird.

Es wohneten zwey Thier an einem Ort beyssammen/ nemlich ein Esel und ein Schwein; Dieses wurde mehrmahlen im Tag von den Dienern wohl und trefflich tractirt/ jener aber/ nicht allein die Kost belangend/ sehr übel gehalten/ sondern neben der täglichen grossen Arbeit noch mit Streichen geschlagen; Sangte derowegen an zu murren und zu kurren/ und sich wieder seinen Herrn zu beklagen/ aus Ursach/ daß er dem saalen Schwein/ welches den ganzen Tag in ihrem Wust liegend nichts anders thäte/ als schlaffen und faullenzen/ und nicht einmahl/ auch den geringsten Dienst oder Arbeit zur Nutzen ihres Herrn verrichtete/ also liesse aufwarten/ und mehrmahlen im Tag mit guten Kräftigen warmen Speisen tractiren. Ich aber/ sprach er/ muß von Morgen frühe an bis in die lange Nacht/ mit großem schweren Last beladen/ ohne einzige Kost oder Ruhe/ die Arbeit meines Herrn verrichten/ und nichts desto weniger thut man mir nicht die geringste Lieb erweisen/ sondern (welches das größte Elend ist) nachdeme man mich den ganzen Tag mit Prüglen geschlagen/ gibt man mir zu Nachts/ anstatt des Futters/ nichts anders/ als etwan ein Hand voll Sprey/ er/ oder Stroh/ und zwar dieses auch nur in gewisser kleiner Maas/ als wann es ein köstliches Confect wäre.

Diese Ungleichheit des Lebens verdrosse den armen Esel dergestalten/ daß er sich nicht enthalten könnte/ seinen unglückseligen Stand dem höchsten Gott Jupiter täglich zu klagen/ mit sprechen: Wie hast du doch/ O höchster Gott/ in Austheilung

deiner Gaben gegen mir armseligen Tropfsen/ dich so gespähig und karg/ und gegen meinem Gespan/ dem Schwein/ so liebreich und freygebig erzeigen und verhalten können? Siehe/ ich muß den ganzen langen Tag so grossen schweren Last tragen/ daß mir die Rippen möchten brechen; Diß unangesehen gibt man mir nicht einmahl ein Hand voll Futter/ dem Schwein aber/ so den ganzen Tag faullenzet/ gibt mans im Überfluß; Ja wann es vor Faulheit schlafet/ wird es von denen Dienern auffgewecket/ und zum Essen gleichsam gezwungen/ und mit köstlichen Speisen/ als gewissen warmen Brühen gespeiset/ so gar die Melonen/ Schnitt von dem Fisch des Herrn nebst andern Confecturen werden ihr zu Theil/ welches warhafftig ein grosser Überfluß ist/ und bey andern Thieren niemalen ist practiciret worden. Also/ und dergestalten beklagte der Esel/ in Betrachtung und Ansehung des gegenwärtigen Stands/ sein Unglück/ gedachte aber nicht/ was ins künfftig sich ereignen/ oder zutragen möchte.

In dem Monath November/ da das Schwein schon genugsam gemästet ware/ gabe der Haus-Herr Befehl/ man solle/ wie gebräuchlich/ das Schwein abstechen/ den Speck sammt dem Fleisch einsalzen/ und solches für sich/ und die Seinigen zur Nahrung für den Winter zurichten; welches auch den andern Tag in Angesicht des Esels alles vollbracht worden.

Diesem Spectacul sahe der Esel zu/ und könnte sich dessen nicht genugsam verwundern; Er erkandte seinen Fehler/ und mit höchster Freud seines Herzens danckte er dem Gott Jupiter/ daß er ihne zu einem Esel/ und nicht zu einem Schwein erschaffen.

fen. Ich dancke dir / O höchster Gott / sagte er / daß du mich zu der Arbeit / und nicht zum Seyren verordnet; sintemahlen das Seyren / Saullengen und gutes Leben bey der Sau einen so grausamen Ausgang gewonnen hat. Nun will ich tausend mal lieber ein armseliger verachter Esel / als ein wohl-gemästes Schwein seyn; Und solte man mich noch doppelt und dreyfach ärger tractiren / als bißhero geschehen ist / so will ich dennoch ein Esel seyn und verbleiben; Verlange auch von Herzen / daß alle wissen solten / daß ich dem höchsten Gott dancke / weil er mich zu einem glückseligen Esel verordnet hat.

Wolte Gott daß mancher Christen-Mensch diese Fabel wohl zu Gemüth führete / absonderlich aber jene Religiosen / welche von dem liebreichen GOTT wunderlicher Weiß aus dem Roth der weltlichen Wollüsten zu dem sichern Port der Religion beruffen / offermahlen ohne einzigen Verstand / und ohne alle Ursach wider die Ordens-Beschwernissen / wider der Vorsteher Anordnungen / Schärpffe / und Rigorosität murren und kurren; Indem sie / die Welt-Menschen / Tag und Nacht nach ihrem freyen Willen handeln / die Zeit in allen Wollüsten / in Tanzen und Springen / in Gessen und Sauffen / in immerwährenden Mahlzeiten / Comödien / und mehr dergleichen Eytelkeiten zubringen sehen / sie aber / an statt dieser Freuden / zu Tag und Nacht in dem Chor singen / beten / und discipliniren / wie auch lange Fasten / tägliches studiren / neben andern vielfältigen Mortificationen ausziehen müssen / beklagen sie sich / als geschehe ihnen zu viel / als wäre ihre Bürde zu schwer.

Aber / O lieber Religios / du irrst

dich weit / wann du nur das Gegenwärtige / und nicht zugleich / ja zuforderst / das Zukünftige betrachten wilt. Wahr ist zwar / daß die Welt-Menschen ein freyes / ihrem Belieben nach / lustiges Leben führen / aber sihe / und bedencke wohl / wie vielen Gefahren solches unterworfen ist / so wilt du vernehmen müssen / wie dieser in der vollen Weiß von dem Tod sine Crux und sine Lux ist hingerissen worden / jener in einer tödlichen Seind- und Nachgierigkeit verharrend / ohne einziges Zeichen der wahren Reu dahin gestorben / und dem Teuffel zugefahren / ein anderer in einem Duell zu tod geschossen / sein Leben armselig geendet habe. Wann du solches recht zu Gemüth führest / so wirst du gewißlich / wann anderst noch ein Juncken der Regularischen Zucht in dir ist / mit dem ob-angezogenen Esel / GOTT der höchsten Güthe tausendfältigen Danck sagen / daß er dich von dergleichen Gefahren gnädiglich bewahret / entzogen / und in den sichern Port der Religion gesetzt habe.

Eben also / wann ein Closter-Frau / welche von GOTT beruffen / die Weltliche Wollüsten verlassend / sich in ein Closter / ihre Sünd zu beweinen / und GOTT allein zu dienen / begeben hat / auß Melancholy / oder Verdruß / wie es zuweilen zu geschehen pflegt / zu Zeiten anfangt zu murren / und zu kurren / sich für unglückselig schätzende / weil er sie in einer so engen Cellen / in einem so armen Closter / in einem solchen unlustigen / und zugleich ungesundem Orth die Zeit ihres Lebens muß eingesperrt verbleiben; Einer solchen Persohn / die weniger / und eines mindern Herkommens ist / als sie / gehorsamen / mit schlechter und geringer Kost vergnügt seyn /

ic.

beynebens aber ihres gleichen in der Welt/ in denen fürnehmsten Städten/ lustigen Pallästen/ mit vielen Dieneren bedienet/ nach allem ihrem Contento/ als wären sie Göttinnen/ leben. Wann sie aber die Augen wird recht eröffnen/ und auff das End der Weltlichen Freuden sehen; Wann sie/ sage ich/ vernehmen wird/ daß diese oder jene Frau/ die zuvor gleichsamb auff den Händen getragen wurde/ jekund wegen einer falschen Klag/ wegen eines verfluchten Argwohns bey ihrem Herrn in Cyffer sucht gerathen/ von demselben ärger als ein Dienst-Magd gehalten/ verstoßen/ verschämpt/ und bey allen/ wiewohl unschuldiger Weis/ in Schand und Spott gerathen ist/ auch zu Zeiten so gar auß dem Ehstand ins Elend verstoßen/

und/ wie ein andere Sau/ auffgerieben worden; Wird sie gewislich anderst reden/ dem gütigsten Gott tausendfältigen Danck sagen/ daß er sie von der Welt hinweggeriffen/ allen dergleichen Gefahren entzohet/ und in den Blumen-Garten des heiligen Orden-Stands versetzet hat. Mit einem Wort: weiln wir sehen/ daß alle Bollüsten/ Hochheit und Freuden dieser Welt so manigfaltigen Gefahren der ewigen Verdammuß unterworfen seynd/ so solt ein jedwederer mit dem jetzigen Stand/ in welchen ihne Gott gesetzet/ vergnügt verbleiben/ und lieber wollen ein einfältiger Esel/ das ist/ ein gedulziger Diener Gottes/ als ein Herr der ganzen Welt seyn.



## Die IV. Sinnreiche History.

Der Todt ermahnet uns täglich seiner Ankunfft.

**W**ann ein Sach der Verwundung würdig/ so ist es gewislich unser grosse Laus- und nachlässigkeit/ in betrachtung des allzeit vor uns stehenden Todts; Zu dessen Betrachtung wir doch durch die tägliche Erfahrung und durch viel bewährte Exempeln/ wie auch Göttliche Bezeugnussen ermahnet werden. Die Ursach vermeyne ich/ seye einzig und al-

lein/ daß niemand/ oder gar wenig/ diese unfehlbare Wahrheit kräftiglich glauben; dann/ wosern man solche recht und wahrhaftig glaubte/ wurde mancher sein Thun und Lassen/ ja sein ganzes Leben anderst anstellen. Diese Wahrheit etwas bessers zu erkennen/ und zu glauben/ wird uns folgende Fabel den Verstand eröffnen.

Es kame (wie man dichtet) der Todt zu einem schon alten erlebten Mann/ ihme

den